

# Wilhelmsburg hat die IGA gut getan

Die erste Stütze steht. Deutschlands größte urbane Seilbahn soll die Attraktion der Internationalen Gartenausstellung (IGA) in Marzahn-Hellersdorf werden. Der **IGA-Vorgänger fand in Hamburg-Wilhelmsburg** statt. FORUM hat sich dort umgesehen und zufriedene Bürger getroffen. Die Schau hat Positives bewirkt.

Wir sind streitbar auf unserer Insel und lassen uns nicht gerne etwas aufdrücken“, sagt Lutz Cassel, Vorsitzender des Beirats für Stadtteilentwicklung in Hamburg-Wilhelmsburg. Ein Stadtteil mit Imageproblemen, freundlich ausgedrückt. Als kürzlich in Hamburg die dortige Oberschicht gegen die Abschaffung des Elternwahlrechts bei der Schulauswahl protestierte, hatten sie Schilder mit den Namen einzelner Stadtteile dabei. „St.Pauli“, „Rahlstedt“ und so weiter. Die sollten ihre Sprösslinge in die Höhe halten. Darunter war auch „Wilhelmsburg“, ein Stadtteil, der vorwiegend von einkommensschwachen Familien mit

Migrantenhintergrund bewohnt wird. Dieses Schild wurde jedoch vergeblich herumgereicht – für einen „Wilhelmsburger“ wollte nun wirklich keiner gehalten werden. Auch die Wilhelmsburger selbst sehen ihren Stadtteil durchaus kritisch. „Die nahegelegenen Nordischen Oelwerke W. Carroux werden im Volksmund „Katzenkocherei“ genannt und verbreiten bei Westwind einen fürchterlichen Gestank“, heißt es in einem Internetblog, der die Entwicklung Wilhelmsburgs kritisch beobachtet. Grund genug, dort also etwas zu tun.

Von 2007 bis 2013 fand dort und in angrenzenden Stadtteilen die Internationale Bauausstellung (IBA) statt. 2013

## Gartenschau will Stadtteile aufwerten

dann die Internationale Gartenschau (IGS). Weshalb Wilhelmsburg so etwas wie die Blaupause für das ist, was der Berliner Senat mit der IGA in Marzahn-Hellersdorf plant. Eine Gartenschau, die die Infrastruktur in schwierige Stadtteile bringt und diese so aufwerten will.

In Hamburg hat das geklappt, blickt Cassel durchaus positiv zurück. Doch es war ein schwerer Weg. Alle bisherigen Internationalen Gartenschauen Hamburgs fanden citynah statt. In „Planten un Blomen“, was hochdeutsch „Pflanzen und Blumen“ heißt und ein Gelände ist, das zwischen St. Pauli und dem Bahnhof Dammtor liegt. Sich für die neue Gartenschau ausgerechnet mit Wilhelmsburg als Standort zu bewerben, war ausgesprochen mutig. Die Schau findet nur alle zehn Jahre statt. Die letzte in Hamburg war 1973. Das ist lang her und das Konzept einer Gartenschau zwischenzeitlich in die Jahre gekommen. München 1983, Stuttgart 1993 und Rostock 2003 litten unter Besuchermangel. Was am Zeitgeist liegen mag, vielleicht auch an einer Übersättigung. Denn ein Jahr bevor in Deutschland eine IGA stattfindet, laden die Niederlande zur „Floriade“. Das ist auch der Grund, warum die IGA in Marzahn-Hellersdorf 2017 stattfindet. Deutsche und Holländer wollen sich künftig weniger Konkurrenz machen, ihre Schauen deutlich zeitversetzt stattfinden lassen. Rund 70 Millionen Euro hat die Stadt Hamburg in ihre Internationale Gartenschau gesteckt. Argwöhnisch beobachtet von Naturschützern. Schließlich fielen der Blumenschau erst einmal 2.228 Bäume zum Opfer. Die Blumen als Ersatz akzeptieren Umweltverbände wie Nabu und BUND nicht. „Bestehende Wiesenlandschaft ist durch künstliche Natur in Form von Ausgleichsmaßnahmen wie Baumpflanzungen nicht zu ersetzen“, kritisierten sie. Noch problematischer war dann aber das überraschende Besucherdefizit der IGS. In den ursprünglichen Studien von 2001 war noch von fünf Millionen die Rede. Im Vorfeld der Schau waren es dann nur noch 2,5 Millionen. Gekommen sind dann gerade einmal 1,5 Millionen Besucher. Bei tatsächlichen Gesamtkosten von 154 Millionen Euro macht das ein Minus von 37 Millionen Euro, das der Hamburger Steuerzahler zahlen musste. Berlin kann daraus lernen, der Bund der Steuerzahler macht in seinem Schwarzbuch die hohen Eintrittspreise dafür verantwortlich.



Die Vorbereitungen laufen, Besucher dürfen schon mal gucken. Die Seilbahn soll 2017 in 25 Metern Höhe über dem Ausstellungsgelände schweben.



Blumenbeete auf der Internationalen Gartenschau in Hamburg-Wilhelmsburg.

Nichtsdestotrotz gilt die IGS Wilhelmsburg an der Elbe als Erfolg. Auch für die örtlichen Bürgerinitiativen. Die Gentrifizierung laufe in Wilhelmsburg trotz IBA und einer städtischen Werbekampagne für die Stadtteile südlich der Elbe ungleich gemäßigter ab als in den zentralen nordelbischen Szenevierteln St. Pauli, Schanze, Ottensen und Eimsbüttel, sagt Beitratschef Cassel. Weit mehr als 60 Prozent der Wilhelmsburger Wohnneubauten seien noch städtisch oder gehörten Genossenschaften. Die im Zuge der IBA durchgeführten

Sanierungen hätten nur zu geringen Mieterhöhungen geführt, die meist vom eingesparten Verbrauch fast vollständig aufgewogen würden.

Der Inselepark, das ehemalige IGS-Gelände ist „ein Gewinn für Wilhelmsburg“, so Cassel, werde von den Bewohnern gut genutzt. Ehemalige Kritiker seien mittlerweile verstummt.

Doch natürlich gäbe es auch Probleme. Die Schwimmhalle war ursprünglich größer geplant und sollte ein Dach bekommen, das sich öffnen lässt. 6,50 Euro pauschal Eintritt könnten sich viele Wilhelmsburger nicht leisten. Immerhin sieht es jetzt so aus, dass

ein zusätzliches Außenbecken realisiert werden könnte. Außerdem soll künftig ein zweiter Bademeister zum Zuge kommen, der das Miteinander von Vereinen und Privatnutzern hoffentlich besser regeln kann. Ein weiteres Manko scheint aber beherrschbar zu sein. Und noch ein Problem gibt es. Das Schwimmbad hat keine eigene Gastronomie. Das bedeutet, keine Pommes frites am Badetag, „ist aber beherrschbar“, lacht Cassel. Zumal die restliche Infrastruktur im Inselepark „hervorragend“ ist. Skater-Anlage, Klet-

terpark, eine ehemalige Inseleparkhalle, die nun für Basketball genutzt wird. Wilhelmsburg hat von der IGA deutlich profitiert. Lockt nun auch Hamburger an, die sonst die südlichen Stadtteile meiden. In der ehemaligen Blumenhalle hat das Basketballteam der Hamburg Towers seine Heimstatt gefunden, spielt immerhin 2. Bundesliga. Allerdings nur jede zweite Woche. In der Zwischenzeit steht die Halle meist leer.

Knapp drei Jahre ist die IGS nun vorbei, der Umbau in Wilhelmsburg geht weiter. Durch den Park führt eine vierspurige Bundesstraße, die derzeit um 400 Meter verlegt wird. Auf

der dann freien Fläche werden Wohnungen gebaut. Auch der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) hat eine seiner Forderungen durchsetzen können. Die Kirchdorfer Wiesen, südlich des Inseleparcs, sind 2014 Landschaftsschutzgebiet geworden. Auch Cassel begrüßt das. Die Kirchdorfer Wiesen sind nämlich der tiefste Punkt der Insel, und da ist Wohnungsbau keine gute Idee. Nicht erst seit der verheerenden Flut in Hamburg von 1962. ●

Frank Behrens

## Der Inselepark ist ein Gewinn für den Bezirk



Lutz Cassel ist Vorsitzender des Stadtteilbeirates in Wilhelmsburg.